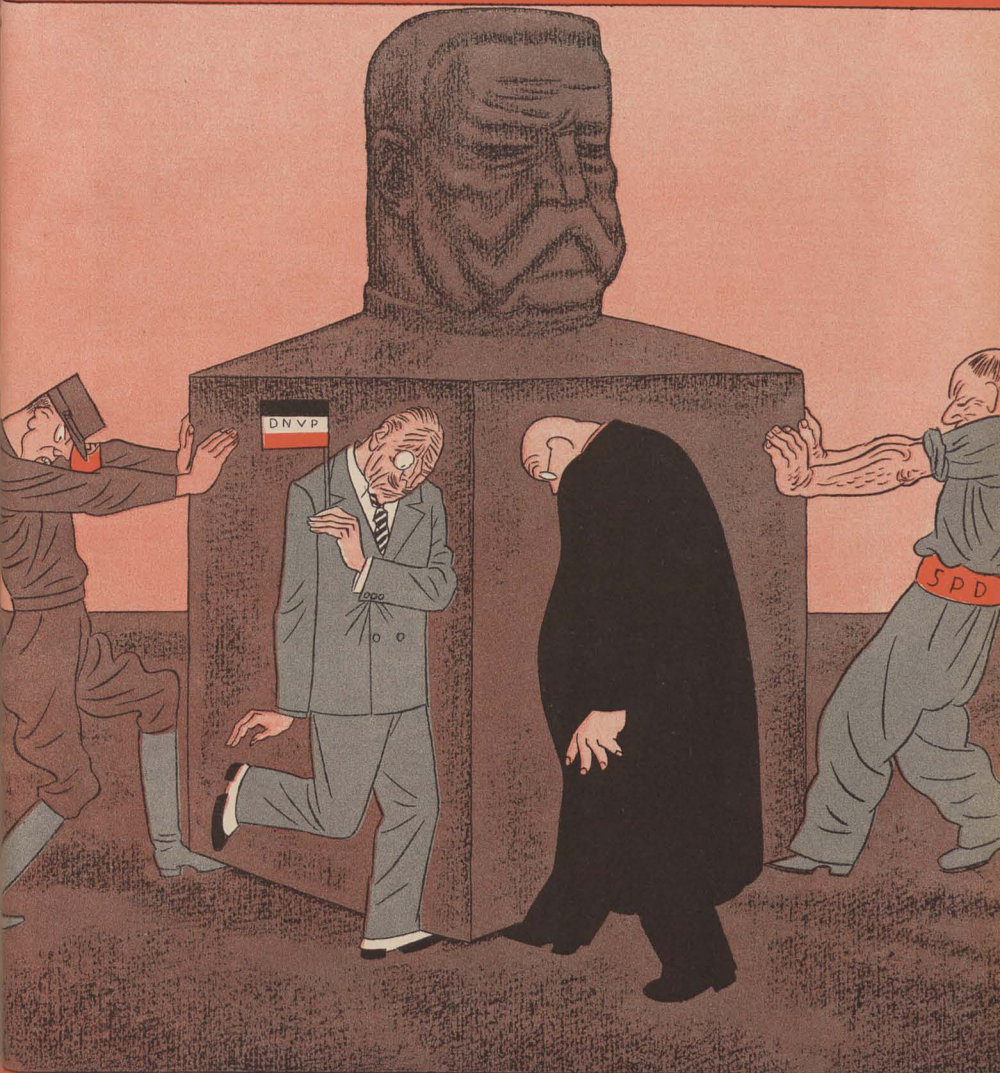


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Unter hohem Druck

(E. Schilling)



„Er quetscht uns ja allen die Hühneraugen – aber er hält uns immerhin sozusagen noch zusammen!“

Freiheit des Worts / Von Karl Kinndt

Wir haben beileibe keine Zensur,
die die Presse gefällig hält,
vorausgesetzt, man äußert sich
was den Herrn der Regierung gefällt!

Am Urteil jedes Sondergerichts
steht jede Kritik dir frei,
zuvorausgesetzt, es entfaltet dir nichts,
daß es hart und parteiisch sei.

Noch kannst du schreiben, was du willst,
und sagen, was du sinnst,
sofern du die Bürgerschaft erfüllst
und alles vortrefflich findest.

Erlaubt ist alles, was gefällt
(außer am Badestrand!),
und du kommst, wenn du positiv eingestellt,
mit dem Hund in der Hand durchs Land!

Es gibt ein gutes graues Tier,
das sagt zu allem J— a :
und nimmst du an ihm ein Beispiel dir,
dann tritt dir kein Mensch zu nah!

Nur wenn du bemerkst, verneinst, belachst,
was oben geschieht, dann zieh's!
Weil du dadurch böswillig verächtlich mochst
Regierung oder Justiz!

Wir leben in einer Republik,
in der bestimmt nichts faul —
und wer's nicht glaubt und übt Kritik,
kriegt mit Recht eins übers Maul!

Honigbirnen und ein Mädchen / Von Sylvester Pepper

Wir waren die Friedrichstraße, und an diesem Tage hockten wir in der Sandgrube. Es sollte eine ganz geheime Sitzung sein, aber in der Nähe spielten ein paar Mädchen, die unsere Geheimnisräumer auf ungeschickte Art lauschen wollten. Wenn wir nicht gerade weg zu einer andern Straße oder an anderes Dorf Krieg führten, waren die Mädchen unsere größten Feinde. Die Mädchen wollten kriechen sie mit Sand und Lehmklumpen. Jetzt standen sie drüben im Schutze der Sträucher und steckten uns die Zungen raus. Das war so ganz ihre Art. Wir taten, als existierten sie gar nicht, und fingen ernsthaft an, zu beraten, wie man am besten zu den Honigbirnen, die jetzt im Garten des Fabrikbesitzers reif waren, kommen könnte. Kurt war unser Führer, er sprach mit leiser Stimme, geheimnisvoll, wir rückten dicht zusammen und hörten aufmerksam zu. Man mußte den Hund mit Knochen und Wurststellen weglocken, dann mußte zwei in den Garten steigen, auf den Baum klettern und, wenn alles gut ging, konnten wir reiche Beute machen. Es blieb nur noch das Schwere zu entscheiden, welche zwei in den Garten klettern sollten. Kurt kam auf einen klugen Ausweg. Wir wollten losen, das Schwere zu sein, die zwei wählen. Übermorgen in der Dämmerung wollten wir uns treffen, und erst dann sollte geleistet werden. Denn dann gab es kein Zurück mehr, und es mußte so spät, sich herauszustellen, zu sagen, man müßte einkaufen gehen oder abtrocknen. Und bis dahin konnte jeder in dem Gedanken leben, daß das Los auf jeden anderen fallen würde, und ruhig schlafen.

Als ich am nächsten Tage aus der Schule kam, hätte ich beinahe vergessen, den Rektor zu grüßen. Ich zog meine rote Mütze, die mich von den anderen unterschied. Ich war gezeichnet, war etwas Besseres und hatte schon deswegen unter den Volksschülern viele Feinde. Ich war schon oft verprügelt worden. Dafür gab es keine greifbaren Gründe. Ich wunderte mich auch nicht darüber, es war ganz natürlich, die Feindschaft zwischen Volksschülern und Mittelschülern war Tradition, und so war es schon immer gewesen. Ich war bald dahin, und am Eingangs einer kleinen Gasse kam auf mich die Gertrud aus dem Nachbarhause auf mich zugestürzt. Sie mußte hier auf mich gewartet haben, und mir sagte ein, daß ich sie gestern beim ein Lehmklumpen getroffen hatte. Das tat mir jetzt leid, und ich wollte mich schon entschuldigen, aber das sollte ich sagen? Sollte ich die Mütze abnehmen vor ihr? Das war abern und, wenn es jemand sah, würde man mich ver-spotten. Ich behielt die Hände in den Hosentaschen und schaute sie herausfordernd an. Sie war sehr aufgeregt und ich sah sie nicht. Sie erriff meine Hand: „Komm schnell!“, sagte sie und zog mich fort. „Du darfst nicht durch die Gasse gehen, du wirst stehen die aus der Mühlgasse und lauern dir auf. Es sind drei, und sie werden dich verprügeln.“ Ich ließ mich von ihr ziehen, und rannte neben ihr her. Meine Müdigkeit war weg. Die aus der Mühlgasse hatten es besonders auf mich abgesehen. Wir hatten

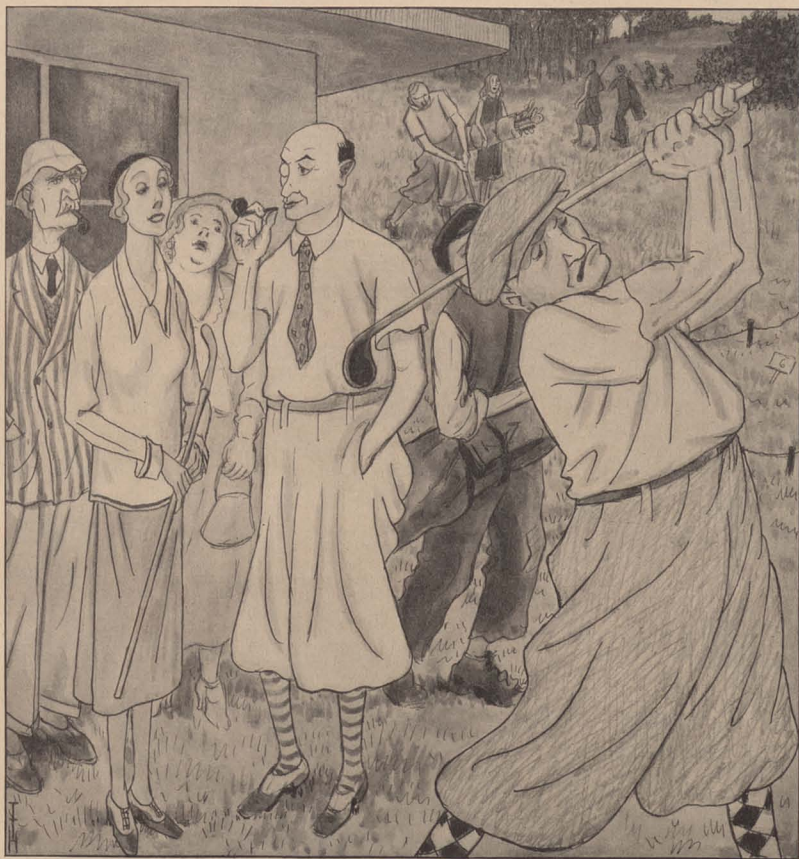
uns an den Händen gefaßt und liefen durch die stillen Straßen. Sie brachte mich auch in Sicherheit, und ich sah an ihren Augen, wie sie sich darüber freute. Plötzlich merkten wir, daß wir uns noch immer bei den Händen hielten. Wir zogen sie beide erschrockt zurück. Ich machte ein dummes Gesicht und sagte: „Du denkst wohl, ich hab' Angst gehabt.“ „Du darfst die Hälten nur kommen lassen!“ „Dann ruckte ich meine Mütze zurecht und ging. Ich drehte mich nicht mehr um und ließ meine Schuhe auf das Pflaster fallen, daß es dröhnte.“ Das Los in den Garten zu steigen, fiel auf Hermann und mich. Als ich oben auf dem Zaun hing, fühlte ich, daß ich zitterte. Am liebsten wäre ich wieder heruntergesprungen und hätte gesagt: „Ich hab' mir das Bein verstaucht.“ Wir rannten auf den Birnbaum zu. Das waren vielleicht zwanzig Schritte, aber es war ein langer Weg. An einem tiefhängenden Zweige zog ich mich hoch, kletterte in den Wipfel hinein und schüttelte die Äste. Hermann steckte unter seine Taschen voll und füllte auch noch die Mütze. Da pfiff jemand. Den Pfiff kannten wir. Er bedeutete Gefahr. Ich ließ mich von den untersten Zweigen herabfallen und warf mich lang ins Gras. Ein alter Mann ging auf der Straße vorüber. Er schaute in den Garten, und wir spürten seine Augen. Mein Herz pochte gegen die Erde. Das war wie Hammerschläge, und man mußte es bis auf die Straße hören. Dann bellte der Hund plötzlich in die unheimliche Stille des Abends. Wir sprangen auf und liefen auf den Zaun zu. Wir kletterten drüber hinweg und konnten nicht sprechen, als wir drüben waren. Es war gelungen! Gott, was waren wir froh! Und die Birnen waren süß und weich und, wenn man hineinbiß, lief der Saft heraus. Wir fraßen nun die Birnen nicht etwa gleich am selben Abend auf, o nein. Sie wurden unser gemeinsames Eigentum. Sie wurden genau gezählt und kamen in das Beuteversteck, in ein Loch der Mauer hinter der Sommerhaube, wo wir schon Kerzen, eine richtige Schrotpatrone und eine alte, verrostete Marderralle versteckt hatten. Es war eine feierliche Handlung. Wir gelobten, uns nicht daran zu vergreifen, und

es war auch noch nicht vorgekommen, daß einer etwas von dem, was uns allen gehörte, für sich genommen hätte. Das war Verrat gewesen. Wir waren Blutsbrüder und hatten die Freundschaftspfiffe miteinander geraucht, und es war ein verräterischer Akt im Gesicht. Auf dem Schulwege begegnete ich der Gertrud. Ich hielt mich dicht hinter den Mädchen und trug den Stolz über das gelungenen Abenteuer im Gesicht. Sie schwätzten und lachten, und in ihren Kleidern ging der Wind. Als wir schon dicht vor der Schule waren, hielt ich es nicht mehr aus. Ich mußte mich bemerkbar machen. Ich nahm einen Anlauf und rannte an ihnen vorbei und sprang mit einem Satz über den Zaun, der den Garten des Schuldners gegen die Straße abgrenzte. Und mit beiden Füßen hinein in das Gemüsebeet des Schuldners. Gertrud stieß einen kleinen Schrei aus, und am Zaun sammelten sich die Kinder. Die Pflanzen waren zerbrochen und das Erdreich zerwühlt. Der Schuldner schleppte mich zum Rektor. Ich sollte sagen, warum ich das getan hätte. Wegen der Gertrud hatte ich es getan, aber das sagte ich ihnen nicht. Ich verstand es selbst noch nicht ganz und es war unklar, was das Alter war verändert, die Indianerbücher, der Flitzbogen, meine Angeln, ich mochte die Dinge nicht ansehen, sie waren mir fremd geworden. Ich mußte mich abgeben. Am Nachmittag schickte die Mutter mich eine Besorgung erledigen. Ich war noch nie so willig gewesen, etwas zu tun. Als ich zurückkam, schlich ich um das Nachbarhaus. Ich stand vor dem Hause und wartete. Ich fühlte, daß das Schwere, Quälende der letzten Stunden von hier kam. Gertrud erblickte mich. Wir standen uns gegenüber. Ich war nicht mehr böse auf sie. Zum ersten Male sah ich die Zartheit ihres Gesichts, ihr dunkelbraunes Haar. Nach ihr würde ich nie mehr mit Lehmklumpen werfen können. Sie war wie verzaubert, ein Wunder. In ihrer Nähe war die Welt anders, da hatten unsere Spielregeln keine Gültigkeit, und das, was unserem Knabenleben seinen Sinn gab, war hier bedeutungslos. Und dann kam es über mich, daß man hier eine Freude machen mußte. Und dann kam der Gedanke an die Birnen. „Wenn du heute abend mal runter kommen kannst zum Brunnen, dann schenk ich dir etwas“, sagte ich. Jetzt mußte ich die Birnen nehmen. Was ich tun wollte, war ein Verbrechen, es war Verrat an den Kameraden und an meinem bisherigen Leben. Aber etwas anderes war stärker in mir als das Gewissen aus der Knabenwelt. Es war das Neue, das von dem Mädchen kam, es war wie ein Traum, eine große Unruhe, wie ein warmer Wind war es. Und als es Abend wurde, schlich ich aus dem Hause. Ich war abtrünnig geworden, und was ich tat, war abtrünnig und doch war es richtig und gut, ich nahm von dem Mädchen. Ich war noch ein paar übrige, und keiner sah es. Die Gertrud war schon zum Brunnen, es lag kam. Ihr Gesicht war in der Dämmerung nicht ganz deutlich, und ihre Stimme klang fremd. Ich steckte ihr die Birnen zu: „Es

Wenn ich — / Von Peter Scher

Wenn ich Richter wäre und ich fühlte braun,
würde ich mir selber eine an die Backe ha'n.
Wenn ich Richter wäre und ich fühlte rot,
brächt' ich mich damit natürlich um mein Brot.
Wenn ich schwarz-rot-golden fühlte
und ich wäre beim Gericht
einer, der in Akten wüßte,
tät' ich erst mal meine Pflicht,
dann adieu und Schluß —
weil man doch in jedem Falle an die Folgen denken muß.

Wenn ich aber ohne Farben
und nur menschlich richten würde,
trüg' ich solchen Daseins Bürde
stolzer als ein Krieger seine Narben.



„Schrecklich mit der Arbeitslosigkeit, jetzt haben sich schon wieder vierzehn neue Mitglieder vorschlagen lassen!“

sind Honigbirnen“, sagte ich. Dann lief ich schnell davon. Die Sache mit dem Diebstahl kam nicht raus. Wenn ich mit den anderen Jungs zusammen war, konnte ich mit ruhiger Stimme sagen: „Wer weiß, wer sie genommen hat.“ Und ich fand es ganz selbstverständlich, daß wir uns ein neues Versteck suchten. Das war jetzt nicht mehr von Bedeutung. Unser Bündnis bis in den Tod war aufgelockert. Die Gesetze der Knabenwelt waren abgefallen von mir wie Schuppen, und es begann ein neuer Daseinskreis, und diese kleine Liebe zu Gertrud war ein erstes schlichternes Hineintasten in eine Welt voller Süße und Leid.

Der labile Theophil

Von Trim

Theophils Geltungsdrang ist durch nichts zu hemmen — nicht einmal durch die Angst, die er vor der eigenen Courage hat, mit der er ständig vorwärts flieht. Oft kommt es vor, daß er nach Ausübung einer Kühnheit, mit der er Aufsehen zu machen hofft, verschwinden muß. Nicht ins Exil, bewahre, sondern richtig verschwinden — Sie verstehn! So treibend wirkt bei ihm die Angst, wenn er tapfer war, um Eindruck zu schinden. Also

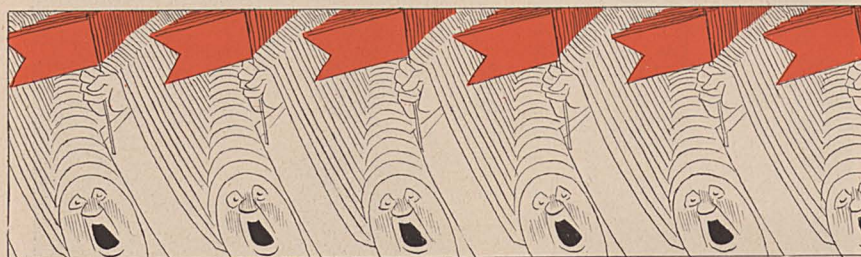
schön — er muß verschwinden, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Aber was sagen Sie dazu, daß er es sogar im geheimen Kabinett nicht dazu bringt, sich auszubalancieren! Er ist noch nicht — entschuldigen Sie — fertig mit der Überwindung seiner Depression wegen zu starker Mutausübung, als er auch schon wieder vom Genius erfaßt wird — Papier zu Entwürfen für neue Heldentaten hängt ja gleich rechts an der Wand —, und wer und was tritt mit sieghaft gewölbtem Brustkorb strahlend aus dem Kabinettchen? Der Urheber des nächsten aufsehenerregend mutigen Streiches — Theophil. Auf in den Krampf, Toro!

Das Volk als Masse

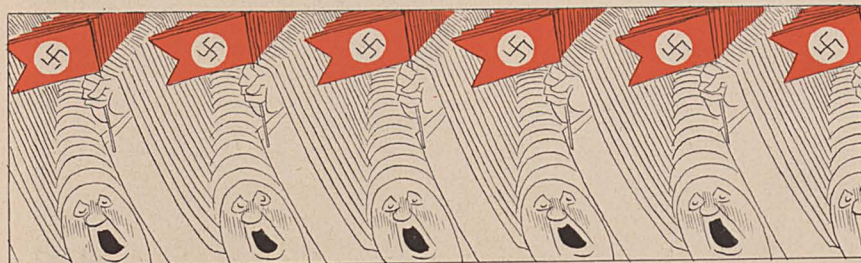
(Karl Arnold)



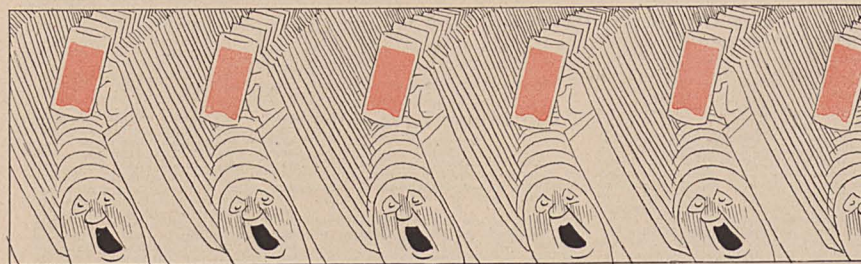
S. M. kommt: „Hoch!“



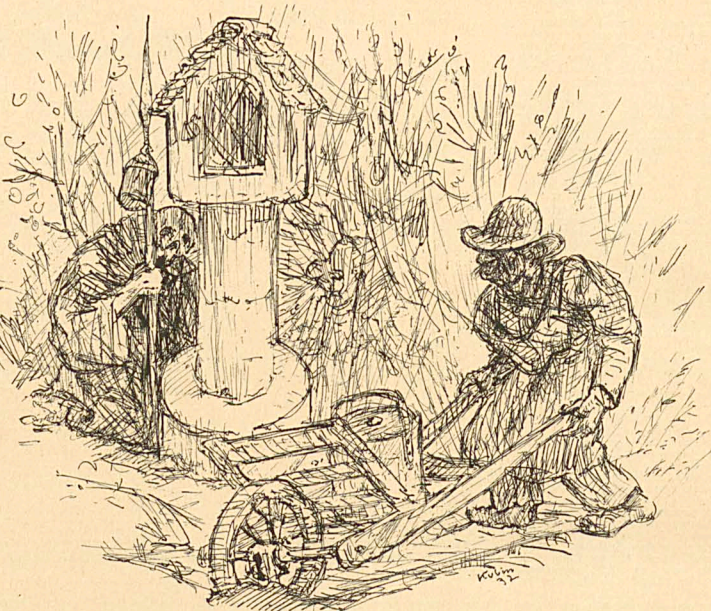
Revolution: „Nieder!“



Parteibewegung: „Heil!“



Volkstfest: „Prost!“



Klawuttke meckert sich eins:

Mit Säsong-Schlußvakoof is Schluß — nu bejnt die neie Säsong. Bei! Theata Jleich mit een' Durchfall von Reinhardt, weil et eben nich Maxe is sondern Jottfried, sein Sohn. Und der kann natirlich allens uff eenmal: Reschie-führn und schauspieln zueleich. Und weil wa in Jroßbarln keene angaschemangselosen Schauspielers ham, holta sich ooch noch Kadidja Wedekind und een Mala uff de Bihne. Det Stick spielt in eene Pleite-Bar, und der Afolch is eene bare Pleite. Sozusaren Auftakt der Säsong.

Nu hamse Gumpeln in Heidelberch doch rausgeschmissen, weil a jesaacht hat, eene Kohlrbe wäre een bessert Symbol for'n Weltkrieg als een halbbackicht Mächen mit een Palmwedel. Jotte ja, wenn icke so an'n Kriech zurückdenke, kommt mir ja ooch die Kohlrbe eha in'n Sinn als eene Jungfrau, die jejen die neie Badeordnung vastöbt, aba wat ein deutsche Professa is, darf sowat nich so kraß saren, weil det die Jugend die Ideale raubt. Und wat ham denn die Jungs von heite schon noch, wenn se nich mal ne ideale Vorstellung von'n Kriech haben dürfen?

Tja, in Dessau ham die Nazis nu mit den Kulturbolschewismus von den Bauhaus uffjerräumt! Ick paseenlich kann ja die Sessel aus Stahlrohren und Jurten und die Schälongs aus Betong und so ooch keen Jeschmack abjewn'n und fihle mir uff Muttans richtig jepolstatet Sofa bedeiend wohla, aba ick finde, jeda soll nach seine Fassong sitzen dürfen, und et wäre besa, wenne die deutsche Aneuerung mal von eene andre Seite wollten anpacken als mit Badevaordnungen und Bauhaus-Rummel! Weil sich doch rumjeprochen hat, det wa andere Sorjen ham — wie?

Det Wolfgang-Joethe-Jahr hängt uns schon zu'n Halse raus — und nu fängt der Klamauk mit Jerhart sein' siebzichsten Jurburtstach an! Wie der Hirsch in die Bibel nach frischen Wassa schreit, so schreit der neie Hirsch von't Schillatheata nach eene 'knorke Öffnungsvorstellung und is uff die „Jlocke“ jestoßen, von die man hoffte, det se nu endjilich „vasunken“

wär! Na ja, die Zeiten sind nu mal rückläufig. Soll nur uffpassen, det der Nickelmann ooch een vorschriftsmäßlichen Brunnen-Anzuch anhat!

Komisch, det bestimmte Leite imma berihmt wern, obwohl se nischt mehr dazu tun, bloß weisse ältä wern! Ick wär ooch ältä und tu nischt dazu — aba berihmt wärck deshalb nich —

Hamse von den amerikan'schen Inschenjör jehört, der een Kriechs-Instrument afunden hat, womita in een'n Umkreis von fuffzehnhundert Kilometa allens in Jrund und Boden kann schiefen? Und det hata die Russen anjeboten — aba nich, detse damit losballan, sondern det se det die Abrißungs-Brida in Jenf sollen zeijen und in'n beibringen, det nu die ganze Rüsterei keen Zweck mehr hat. Jutta Jedanke, Ick fichte nur, schließlich vakloppeta det Patenteken doch — und denn muß erst recht jejen jerüstet wern. Wo'ch doch zwischen Japan und Amerika ooch wieda brenzlich wird.

Die Börse hooßt. Warum weel keen Aas. ABA schließlich is't ja ejaal, wo und wie man det letzte Jeld valiert.

Und nu ham wa wieda 'n neiet Papen-Programm, Jotte, wenn wa allens so in'n Joldenen Ibauff hätten wie Programme! Denn jing's uns jut! Woln wa hoffen, det et uns sieba einjeht wie det neie Rundfunkprogramm. Obwohl da 'n kleena Untaschied is: det Rundfunkprogramm kann ma abstellen, und die andern Programme nich, ABA valeichit wird det ooch noch mal afunden, wo die Technik doch imma mehr fortschreit. Sowat wie Programm-Abwehr-Jeschitze oda so. Mein Programm heeßt: imma froh in die Vajangenheit sehn — denn ibarascht dir nischt, wat morjen passiert! Kasi

Die dunkle Nachtigall

*Hinten an der Leichenhalle
Schlug die dunkle Nachtigall
Eine ganze Nacht —
Bis die Toten drinnen alle
Sind von ihres Sanges Schalle
Aufgewacht.*

*Wo ein Fenster an der Decke
Klaffte, saß sie im Verstecke
Flier und sang . . .*

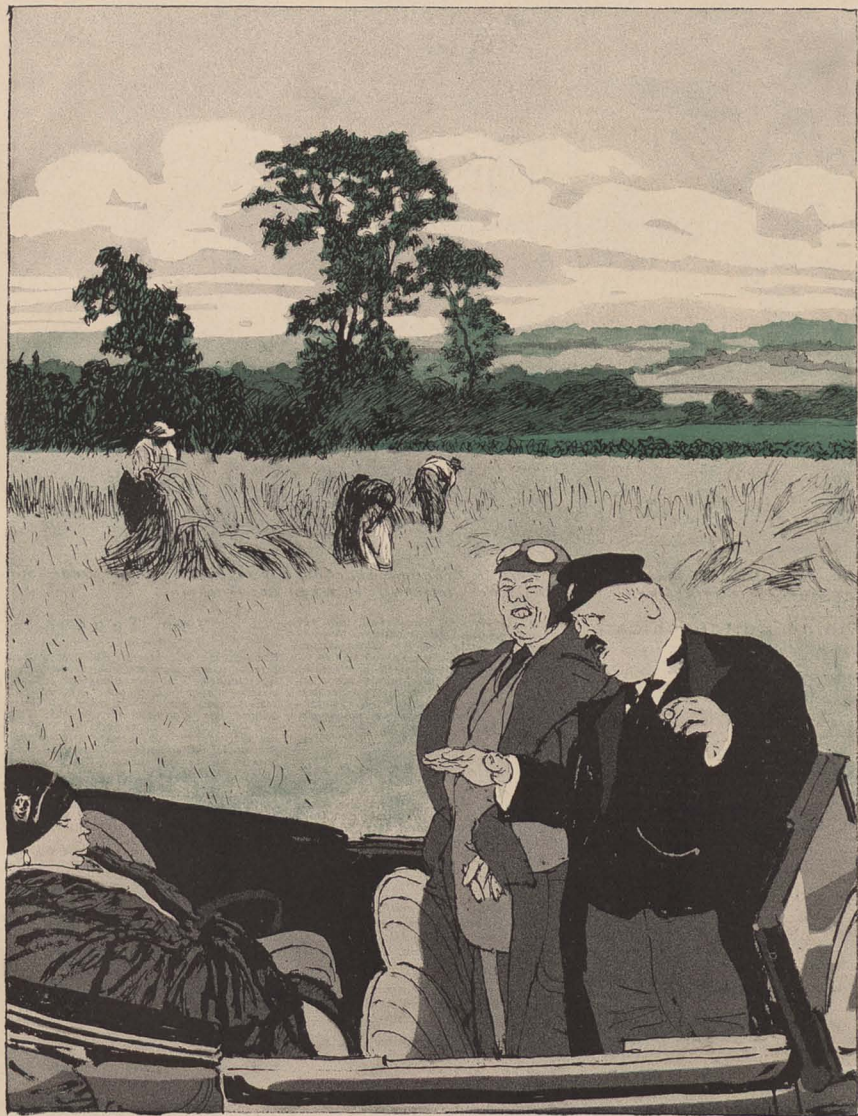
*Unten lagen sie und schwiegen,
Blieben in den Kästen liegen,
Lauschten dem Gesang.*

*Und sie haben stumm verstanden,
Nichts war auf der Welt vorhanden,
Als dies Lied allein —
Kam die Angst und Pein,
Ihnen ins Gesicht zu schauen,
Schleiften sie im Morgengrauen
Lächelnd wieder ein.*

Franz Sappebel

Schmutzkonkurrenz

(E. Thöny)



„Wenn die blöde Natur nicht das ganze Grün gratis lieferte, könnte unsere chemische Industrie jedes Jahr ein paar Milliarden daran verdienen!“



„Na, da wollen wa mal doch dem Kerl 'n Kragenknöppchen abkoofen, damit wa wieder mal das anfehene Jefeühl haben, die deutsche Wirtschaft 'n bisken anzukurbeln!“

Kleine Zeitgeschichte

Wir Wilden sind doch bessere Menschen

Unter den prominenten Ausländern, die jetzt die Leipziger Herbstmesse besuchten, befand sich auch Mister Czermak, ungeachtet seines berröhmischen Namens Oberbürgermeister von Chicago. Natürlich verabsäumten es die Leipziger Zeitungen nicht, ihm ihre interviewten ins Hotelzimmer zu schicken. Und die, eingedenk ihrer Kulturaufgabe, Lesers Morgenkaffee mit Sensationen zu versüßen, hielten den Mister Czermak nach allen Regeln der Kunst aus. Würdiger? Einfältige Frage! Selbstverständlich über die Chicagoer Unterwelt. Über Al und Jack und die Brüder Gemma und wie diese Gangster-Koryphäen alle heißen.

„Sagen Sie, bitte, Mister Czermak: als das Gerücht dann die fünf Männer, die Ihre Feind in seiner Wohnung überfallen und abgeschlachtet hatten, zum Tode verurteilte, bekamen die Richter wohl viele Drohbriefe?“ fragte einer der Pressemännerchen mit lustern gezücktem Bleistift.

„No!“ schüttelte Mister Czermak energisch den Kopf. „Bei uns in die United States kein honourable man, kein anständiger Mensch würd sich einsetzen für Mörders, to be shure!“

Feststehende Argumente

Am Königsplatz in Breslau sind wieder einmal politische Gegner aneinandergeraten. Wie es zugeht, wer nun eigentlich angefangen hat — das weiß man ja nie bei solchen Sachen: zuerst waren es nur Nationalsozialisten und Reichsbannerleute, dann kamen noch ein paar Kommunisten und Stahlhelmer dazu, auch etliche von der Kreuzschar... Nun, man hielt sich nicht lange bei den Verbalinjuriel auf, sondern griff ehebadig zu den Messern. Und dann wurden elf der Kämpfer in das nahegelegene

Allerheiligen-Hospital eingeliefert, teils mit schwereren, teils mit leichteren Messerstichen. Die Ärzte von der Chirurgischen Abteilung hatten alle Hände voll zu tun. Sogar der Chef in eigener Person kam in den Operationssaal, warf einen schnellen Blick auf die elf Männlein in ihren diversen Uniformen und sagte zum ersten Assistenten: „Na, da hätten wir ja mal wieder ein paar Stichproben aus dem deutschen Partelleben!“

Neue Mythologie

Der fürsorgliche Vater hilft seinem hoffnungsvollen Sprößling bei den lateinischen Schularbeiten. Es werden Sätze mit vorwiegend mythologischem Inhalt übersetzt, unter anderem auch etwas über den Gott der Unterwelt. Der Vater fragt: „Wie heißt der Gott der Unterwelt?“ worauf der Junge prompt erwidert: „Al Capone.“

Zukunftsmusik

Wer neuerdings dem Rundfunk lauscht, hört teils belämmert, teils berauscht erstaunlich häufig Tongebilde aus militärischem Gefühle.

Der alten Märsche stramme Pracht ist wiederum zum Licht erwacht. Und man bewirkt vermittels dieser die Renaissance der deutschen Spießerei.

Bei Mälleren regt sich wie bei Schulz der subalterne Vorkriegspulz. Sie werden feurig, ja ekstatisch. Die Frau'n durchschauert's soliditätsch.

So wird von sachgeübter Hand hübsch zielbewußt und mit Verstand, indem man trommelt, pfeift, trompetet, der Bürgerteig nach Wunsch geknetet.

Kalender

Vom Tage

He

Besorgt, die Stimme von zitterndem Gram erfüllt, nahte sich einer der deutschen Sportreporter in Oakland der schönen Helene Mayer: „Und nun, Fräulein He? Was fangen Sie nun an, nach so vielen Jahren der Weltmeisterschaft, wo Titel und Ruhm, wo alles verloren ist?“ He lächelte auf ihn herab: „Na, wissen Sie, soviel ist sicher — ich brauche nicht gerade fechten zu gehn.“

Kleine Anfrage

Sollten nicht doch vielleicht in politischen Leitartikeln so anstößige Bildvergleiche wie „Das offene Dreieck“ und Sätze wie „alle Versuche, das offene Dreieck zu schließen, sind gescheitert“ besser vermieden werden? Da es sich um den Herrn Reichspräsidenten, das Zentrum und die Nationalsozialisten handelt, brauchten die Leitartikel wohl nicht gerade Bilder zu verwenden, die heute mehr denn je an die unseren Brächtigten Zeiten bestimmt anrührende Dreiecksbahese erinnern!

T.

Angst

Immer mehr bemüht sich Deutschland, das Jahr 1918 zu vergessen. Kürzlich stand Eyner vor Gericht. „Wann haben Sie geheiratet?“ „Ich kann es nicht sagen.“ „Sie wissen es nicht mehr?“ „Ich weiß es. Aber ich traue mich nicht, es zu sagen.“ „Was soll das heißen?“ Eyner füsterte hinein: „Im Jahre 1918. Aber wenn man das Jahr heute in Deutschland zitiert, kann man leicht Prügel bekommen.“

J. H. R.

Auf dem Paßamt

„Ihr Beruf?“ „Mineraloge!“ „Hier wird deutsch geredet!“ sagt der Beamte und schreibt in den Paß: „Beruf: Selterwasserfabrikant.“

m-d

Die vordringlichen Aufgaben in diesen Tagen saß ein Herr von der englischen Botschaft mit einem ihm befreundeten hohen Beamten des Reichsinnenministeriums zusammen. Wie es des Landes bei uns so Brauch — der Deutsche klagte große Stücke über die ungeheuren Schwierigkeiten und Probleme, die sich hierzulande vor den Regierenden aufürmen, und fand in dem Engländer, der aus-

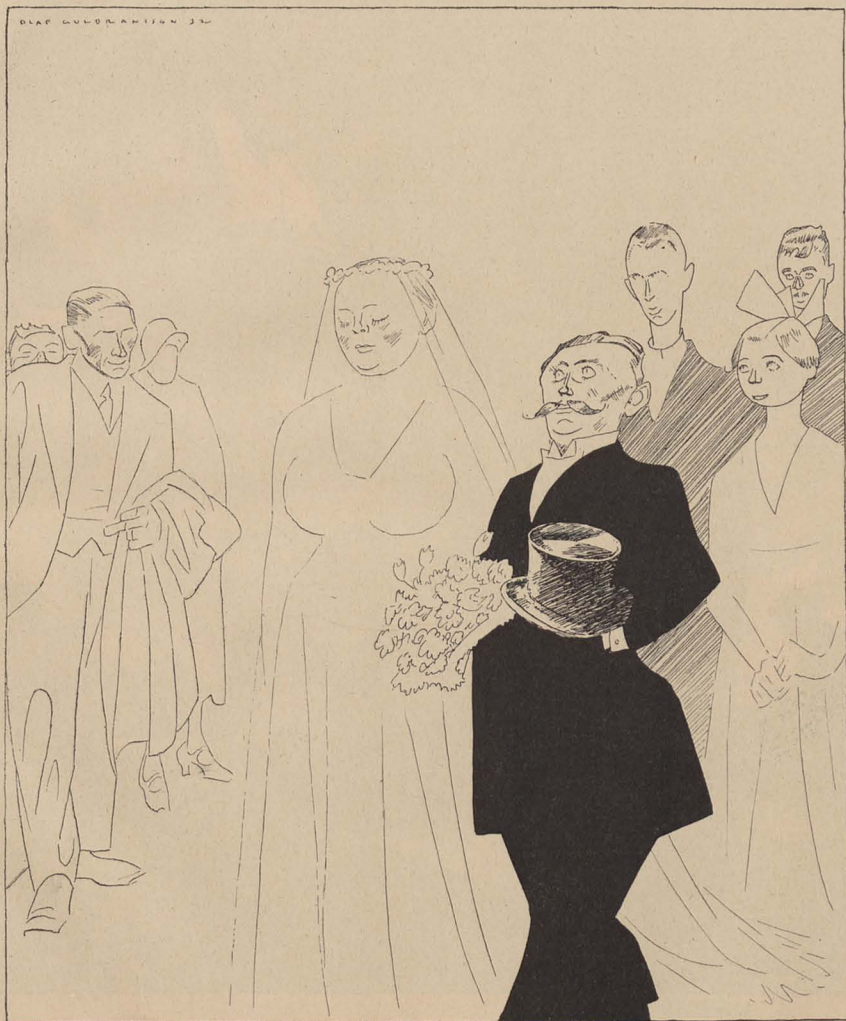
gezeichnet über die deutschen Verhältnisse orientiert war, einen verständnisvollen Zuhörer. Das Problem der Aufrüstung ... die Kolonialfragen ... der Kulturbolschewismus ... die Wehrverbände ... die neue Kreiseinteilung in Preußen ... die Wahlrechtsreform ... die Reinigung des Rundfunks ... die neuen Butterkontingente ... die Margarinesteuer ... der

Kampf für den christlich-deutschen Charakter der Kunst ... Er schüttete sein Herz restlos aus, der deutsche Herr. Nichts verschwieg er. Und als er fertig war, sagte der Engländer: „Sehr schlimm. Aber wir in England haben auch unsere Sorgen, die uns viel zu schaffen machen. Zum Beispiel die Arbeitslosigkeit ...“

HS.

Der Aufbauwillige

(Olaf Gulbransson)



„Mut hat der Mann — bei diesen Zeiten!“ — „Na, das ist eben dem sein freiwilliger Arbeitsdienst!“

Im Wein ist Wahrheit

(Wilhelm Schulz)



„Dies Jahr gibl's wohl 'nen guten und billigen Wein?“ — „Gott sei Dank, Herr, nach all der politischen Besoffenheit kann den Leuten ein gediegener Weinrausch gewiß nichts schaden!“